

Kaufmännische
B i b l i o t h e k

für

Unterhaltung und Belehrung.

E i n e A u s w a h l

interessanter Aufsätze und gediegener Abhandlungen zur Verbreitung einer zeitgemäßen Bildung unter den jungen Handelsbesessenen, so wie zur Erweckung und Beförderung wahrer Achtung vor dem erhablten Berufe.

Wolff: „Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter
zu suchen

Geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute
sich an.

Schiller.

E r f u r t,
Verlag von Ludwig Hilsenrath
1839.

Ein Morgenbild im Contor.

Es war noch nicht voll sechs Uhr, aber schon ging ich mit Sturm- und Drangschritten in meinem Zimmer auf und ab. Sämmtliche Mitbewohner des „Königs von England“ haben mein Dasein gewiß verwünscht, denn ich war der rücksichtslose Mörder ihrer Morgenruhe. War jemals ein Literat durch unvorsichtige Ausgaben in eine ärgere Verlegenheit gerathen, als ich gegenwärtig in der freien Hansestadt Hamburg? Alles Geld war dahin, die Abreise stand bevor und kein rother Heller war mehr in meiner Tasche. Herr Marr, mein freundlicher Wirth, ist ein seelenguter Mann, der um einer unbezahlten Rechnung willen nicht gleich aus der Haut fährt; aber die preussische Schnellpost nimmt keine Passagiere auf Credit mit, und ich sollte und mußte in den nächsten Tagen nach Berlin. Zum zwanzigsten Male blätterte ich meine Briefftasche durch, ob sich nicht irgendwo ein verblichener Treijorschein verkrochen habe, aber — umsonst! — Halt! was ist das für ein Papier? Ein Brief, den ein wohlwollender Mäcen mir mitgegeben, und den ich zu prä-

fentiren aus Unachtsamkeit unterlassen hatte. Die Adresse lautete ganz einfach: Herrn Mohrfeld, Deichstraße Nr. . . .

Ich athmete auf! Vielleicht war dies der Mann, von dem mir Hilfe kommen sollte, denn ich besann mich, daß mein Gönner mir denselben als den Chef eines bedeutenden Handlungshauses geschildert, bei dem ich sehr gut aufgenommen würde. Schnell war mein Entschluß gefaßt; ich kleidete mich an, und mit dem Schlage Acht verließ ich den Gasthof, der Deichstraße zuschreitend, wo der Rettungengel mir erscheinen sollte. —

Halt! hier auf dem Hopfenmarkt muß ich einen Augenblick stehen bleiben; — jener kurze dicke Mann im blauen Oberrock, mit dem schlicht gekämmten braunen Haar, dessen fleischiges Angesicht plump und nichts sagend aussteht, hat sich ein Gericht Fische gekauft, schiebt einen Arbeitsmann damit ab, und setzt seinen Weg weiter fort. Beide Hände auf dem Rücken, das Auge an dem Boden geheftet, geht er leise brummend in die Deichstraße hinein. Ohne daß er irgend Notiz von mir nimmt, schreiten wir neben einander hin, und stehen endlich vor demselben Hause still. Da fährt der Kurze endlich aus seinem Nachdenken auf, sieht mich groß an, und fragt mit gezogenem Tone: „wollen Sie hier im Hause Jemand sprechen?“

Verdrießlich, daß ein solches Männchen es wagt, mich ohne weitere Umstände anzureden, entgegnete ich ziemlich hochtrabender Weise: „ich habe ein Geschäft mit dem Hause Mohrfeld.“

Der Kurze lächelte einen Augenblick und sagte dann ziemlich ernst: „ich bin Mohrfeld.“

Wie?! Und von diesem Manne, der seine Fische selbst einkaufte, und in einem abgeschabten Oberrock einherging, sollte mir Hilfe kommen? Der wäre die einzige Stütze eines, hinsichtlich seiner Börse herabgekommenen Romanschreibers? — Aber es war der einzige Hoffungsanker, wonach ich greifen konnte, ich riß also blühschnell den Hut herunter und sagte mit so einnehmendem Wesen, wie möglich: „verzeihen Sie! — Ich hatte bis jetzt nicht die Ehre — ich habe“ — hier zog ich die Brieftasche — „den Auftrag, ein Schreiben zu überreichen.“

Herr Mohrfeld unterbrach mich: „Jetzt nicht, nachher werde ich Sie sprechen im Contor, Sie müssen aber etwas warten — kommen Sie!“ — Er trat in das Haus und ich hinter ihm drein. Auf der großen Bordiele war ein reges Leben, zwei große Bagchalen von der Decke herab, mehrere Quartiersleute schleppten Kaffeesäcke heran, die sämtlich gewogen wurden, ein Commis stand mit seiner Schreibtisch dabei. Herr Mohrfeld sah eine Weile schweigend zu und wollte weiter gehen, als einer der Leute seinen Sack etwas unsanft zu Boden warf, so daß dieser pläzte und die Bohnen weit umherflogen.

„Was ist das für eine liederliche Wirtschaft!“ fuhr der Herr grimmig auf, dann aber bückte er sich und half emsig die zerstreuten Bohnen aufsam-

meln, wobei er in Zwischenräumen Folgendes sprach: „sammelt mir hübsch Alles auf, und steckt es wieder in den Sack hinein — dann soll die schadhafte Stelle ausgebessert werden. — Sie, Herr Möller,“ — hierbei sah er den Commis an — „werden den Sack besonders nachwiegen lassen, und wenn etwas an dem Gewichte fehlt, berechnen Sie's und schreiben Sie es dem unvorsichtigen Menschen zur Last; es soll ihm am Wochenlohn abgezogen werden.“

„Das ist doch hart,“ meinte Zener, „so ein Paar Bohnen — —“

„Paar Bohnen?“ entgegnete der Kaufmann, „wer das Kleine nicht ehrt, ist des Großen nicht werth; aus acht und vierzig Schillingen besteht ein Thaler, und zu einem guten Weinjahre gehören viele warme Tage. Also nicht der Mühe werth? Unachtsamkeit ist ein großer Fehler und der Ruin eines ordentlichen Geschäfts. Herr Möller, sobald der Mann noch eine einzige, wenn auch die kleinste Unachtsamkeit begeht, lohnen Sie ihn auf der Stelle ab, ich mache Sie verantwortlich.“

„Großer Gott!“ dachte ich, „um einer Handvoll Kaffeebohnen willen einen Mann außer Brot setzen, wie hart, wie grausam! Wie wird es mit ergehen!“ —

Ein junger Mensch, mit der größten Eleganz gekleidet, kam aus dem Contor, verneigte sich vor Herrn Mohrfeld und wollte zur Thür hinaus, aber auf einen Wink seines Principals stand er still.

„Wie sehen Sie denn aus?“ fragte der Kaufmann unwillig, „ist etwa auf meinem Contor heute Ball? Und wo waren Sie gestern Abend? Wenn ich nicht irre, courbettirten Sie auf einem Schimmel zum Danimthore hinaus, und hatten nicht Zeit, auf ihren Principal zu achten, der zu Fuß nebenher ging.“

„Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung!“ entgegnete der junge Mann blutroth, „ich — —“

„Schon gut!“ unterbrach ihn Mohrfeld, „ich habe nichts damit zu schaffen, was meine Leute außer den Contorstunden anfangen, sobald sie ihre Geschäfte sonst pünktlich besorgen. Aber mit Ihnen ist das ein Anderes. Sie haben eine arme Mutter, die am Nothwendigsten Mangel leidet, drei unerzogene Brüder, von denen mir gestern zwei haarfuß begegnet sind, und das zu einer Tageszeit, wo Kinder in der Schule sein müssen. Es würde Ihnen mehr Ehre machen, wenn Sie darnach trachteten, für Ihre Brüder zu sorgen, anstatt sich nach dem Modejournal zu kleiden und auf einem Schimmel zu staltmeistern. Gehen Sie an Ihre Geschäfte.“

Der junge Mann war wie mit Purpur übergoßen, er verzog sich rückwärts wie ein Krebs, und war wie ein Blitz zur Thür hinaus. Der Kaufmann schritt vollends die Diele entlang, und trat in sein Contor. Ich folgte. —

Welch ein Aublick! Ein langer, ziemlich finsterrer Saal, in welchem Pult an Pult stand, hinter jedem derselben ein emsig schreibender oder rechnender Mensch, ich zählte deren dreißig; in einem

Nebensaale saßen auch noch mehrere. Unfern der Thüre hatte ein ziemlich bejahrter Mann hinter einem Zehntisch Platz genommen, neben und hinter ihm standen mehrere eiserne Kisten. — Ich that einen tiefen Seufzer.

„Nun, Herr Carstens!“ redete der Principal bei seinem Eintritte den Cassirer an, „was gibt es Neues?“

„Wenig!“ entgegnete dieser ruhig. „Mehrere Anfragen sind eingelaufen, können aber nicht berücksichtigt werden. In Livorno haben wir nichts, auf Genua und Venedig können wir um des eigenen Bedarfs willen nichts abgeben, drei unserer Schiffe laden auf dort. Zwei Valuten auf New-York und eine auf Havannah, die auch begehrt wurden, habe ich angewiesen. Können Sie Kopenhagener und Schwedische Papiere zu einem annehmlichen Course brauchen?“

„Nein! — Es soll so wenig Geld, als möglich, in Papier gesteckt werden, ich brauche nächstens einen bedeutenden baaren Vorrath; merken Sie sich das!“ —

Er ging weiter, stand aber bald darauf vor einem Pulte still. „Sind die Stückgüter gestern an Bord der Artemisia gekommen, Herr Köhler!“ fragte er hingeworfen. „Ist die Assuranz für meinen Pfeil besorgt, und hat Capitain Meysen seine Papiere bekommen?“

„Es ist Alles besorgt!“ war die Antwort. „Hier sind die Connoissemante, hier die Police und hier der Empfangschein des Capitains.“

„Gut! — Ich bin mit Ihrer Pünktlichkeit zufrieden. Fahren Sie fort: Ordnung ist die Seele des Geschäfts. Nehmen Sie sich aber mit dem Streusand in Acht, es ist ein widerlicher Anblick; wenn es so umher liegt, wie auf Ihrem Pulte.“

Herr Mohrfeld war an seinen Platz gekommen, den eine Barriere von dem Saale schied; er deutete mit der Hand auf mich und auf einen Stuhl; und wendete darauf seine Aufmerksamkeit einer Menge von Briefen zu, die seiner Ankunft harrten.

Eine tiefe Stille herrschte, die nur durch das eintönige Gezirp der Federn unterbrochen wurde, kein lautes Wort ward vernommen, und selten hörte man hier und da ein unterdrücktes Zischeln. Von mir nahm kein Mensch Notiz, keine Frage ward an mich gerichtet, ja nicht einmal ein neugieriges Auge ruhte auf mir.

Der Kaufmann hatte die Durchsicht der Briefe beendet, er rief mehrere junge Männer herbei und beauftragte sie mit der Beantwortung derselben; „um 1 Uhr muß Alles zur Unterschrift fertig sein! — Sie, Herr Becker, müssen sich vorsehen, damit Sie in den französischen Briefen nicht wieder, wie neulich, Fehler einschleichen lassen. Sie arbeiten zu schnell, zu flüchtig; nehmen Sie Herrn Forst zum Muster, seine englische Correspondenz ist eine Mustercorrespondenz. Uebrigens merke ich bei Ihnen Allen seit Kurzem eine Neuerung, die nichts taugt. Sie schreiben einen wunderlichen, phrasenhaften Styl, und brauchen mitunter drei Zeilen, wo drei Worte ausreichen. Unterlassen Sie das. Dergleichen Wort-

prunk ist überall eine Narrheit; bei einem Kaufmann ist sie es doppelt; aber das kommt von den unsinnigen neuen Romanen und Almanachen, die Sie unaufhörlich lesen, und die Sie noch für jede solide Beschäftigung unfähig machen werden. Ich habe Sie gewarnt, sein Sie auf Ihrer Hut.“

Das waren brillante Aспекten! Welche Aufnahme konnte ein Romanschreiber von einem Manne erwarten, der solche Ansichten hegte? Zum Ueberflus wandte sich noch Herr Wohlfeld in diesem Augenblick zu mir und sagte ziemlich kurz: „Nun, mein Herr, an unser Geschäft!“

„Zu Befehl!“ stotterte ich, und überreichte ihm meinen Brief; aber noch hatte er denselben nicht eröffnet, als wir durch einen Dritten unterbrochen wurden.

„Sieh da! Guten Morgen, Herr Capitain Seysen!“ rief der Kaufmann lebhaft. „Sie kommen wahrscheinlich um Abschied zu nehmen? Reisen Sie glücklich und bringen Sie sich und Ihre Mannschaft gesund zurück, geben Sie mir auf Schiff und Ladung wohl Acht; und machen Sie mir keine Savarie. — Ihrer Frau sagen Sie, daß sie sich in vorkommenden Fällen nur dreißt an mich wenden soll. — Wenn Sie eine einigermaßen gute Gelegenheit haben, und sie geschickt zu benutzen verstehen, sind Sie vor Weihnachten wieder hier. — Nun, Adieu, Capitain, Sie haben“ — hier warf er einen Seitenblick auf den Kalender — „keine Zeit zu verlieren, es ist hoch Wasser, das Schiff löst die Tauer, und ich habe es nicht gerne, wenn meine Capitaine

sich bis zum Blankeneser Sande oder gar bis zur Ruhe nachsehen lassen. — Glückliche Reise!”

Der Capitain beurlaubte sich und ein anderer Mann nahm seinen Platz ein.

„Guten Morgen, Herr Flügge! Was bringen Sie mir?“ fragte der Kaufmann. „Mit dem letzten Holzkauf war ich wohl zufrieden. Sie haben Ihre Courtage mit Ehren verdient. Wenn Sie mich so wieder bedienen können, bin ich bereit, ein ähnliches Quantum zu kaufen, wie vor vier Wochen, wenn auch mehr; — meine Schiffe müssen zu thun haben, es liegen schon wieder drei müßig. Sobald der neue Vorrath da ist, melden Sie mir ihn an. Adieu! Ich bitte um Verzeihung, mein Herr! (dies galt nämlich mir) daß ich Sie so lange warten lasse, aber die laufenden Geschäfte gehen vor. — Guten Tag, Lootse! Schon wieder da? Ist meine Hoffnung glücklich in See gegangen?“

„Alles nach Wunsch, Herr Mohrfeld!“ erwiderte der Angeredete, ein robuster Elblootse, „das Schiff ist ein Schnellsegler, und fürchtet eine frische Breeze nicht. Hier ist der Brief des Capitains. Aber ich muß heute noch wo anders an Bord; kann ich vielleicht mein Lootsengeld gleich mitnehmen?“

„Versicht sich, Lootse, und für die rasche glückliche Fahrt noch zehn Thaler Fone (Trinkgeld) obenbrein. Gehe Er nur zu meinem Cassirer, der wird Ihm Alles geben. — — Was wollen Sie?“

Diese Frage war an ein spindeldürres Männchen mit kahler Platte und Schnupftabaksnase gerichtet; das in ziemlich abgeschabtem schwarzem Frack und

mit gekrümmtem Rücken vor dem reichen Handels-
Herrn stand.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung,“ entgeg-
nete dieser, „ich bin der Doctor Eck aus Frankfurt
am Main. Lange Zeit habe ich über die zweckmä-
ßige Erziehung des Menschengeschlechts nachgedacht,
und endlich ist es mir gelungen, eine glänzende
Theorie aufzustellen, die ich in einer Reihe von Vor-
lesungen zu veröffentlichen gedenke. Ich wollte da-
her bitten — —“ „Ich bedaure,“ unterbrach ihn
der Kaufmann, „aber ich bin jeder Theorie abhold,
die sich nicht sogleich und mit Erfolg auf das prak-
tische Leben anwenden läßt. Weg mit jedem Luft-
gebäude! jedem Nebelprojecte! Nichts als Hirnge-
spinnste! Es thut mir leid!“ —

Der arme Doctor vergoß Angsthweiß, er war
kaum eines Wortes mächtig, deutete auf seine Jam-
mergestalt, auf die Subscriptionsliste, die er in Hän-
den hatte, stammelte etwas von Mäcenen und zurück-
gesetzten Söhnen Minervens, worauf die Stimme
in ein unverständliches Gemurmel überging. —

Der Kaufmann sah den Gelehrten einen Augen-
blick mit einem sarkastischen Lächeln an, dann nahm
er die Liste und schrieb eine Zeile darunter. Es
musste eine gewichtige Zeile sein, denn das Ge-
sicht des Doctors ward von einem seligen Lächeln
verklärt, indem er sich bemühte, mehrere Billets auf
das Bureau zu legen. —

Der Kaufmann machte eine zurückweisende Be-
wegung! „Lassen Sie das! Es soll mich freuen,
wenn meine Unterschrift einem verdienstvollen Gelehr-

ten von Nutzen ist, wenn ich auch für meine Person keinen Gebrauch von seinen Talenten machen kann. Ihre Theorie und meine Praxis stehen zu weit auseinander, ein Austausch von Begriffen, die sich so schnurstracks entgegenstehen, gibt nur zu endlosen Verwirrungen Anlaß. Leben Sie wohl!"

Der Gelehrte zog sich zurück und machte einem Manne Platz, der hart an die Barriere trat. „Herr Mohrfeld," begann er, ohne weitere Umstände, „Ihre Fortuna ist ganz fertig, und kann jeden Augenblick vom Stapel gelassen werden; ich wollte fragen, welche Zeit Sie dazu bestimmen?" —

„Montag Morgen, Herr Reich!" entgegnete der Kaufmann äußerst freundlich. „Ich bin recht zufrieden mit Ihnen, Sie haben mich prompt und gut bedient. Nun, jungen Anfängern soll man fort-helfen; ich werde bei Ihnen den Kiel zu einer neuen Fregatte legen lassen, versuchen Sie sich einmal daran. Ich ging gestern an Ihrem Werft vorbei, es geht da recht arbeitslustig und ordentlich zu; fahren Sie so fort. Also, wie gesagt, Montag Morgen! Adieu! — Wer ist Sie?" —

Mit dieser Frage wandte er sich an eine ärmlich gekleidete Frau, die mit rothgeweinten Augen und abgehärmten Wangen da stand. Auf die fast barsche Anrede des Herrn fuhr sie ängstlich auf und sagte mit zitternder Stimme: „Ich bin die Bobmer, deren Mann das Unglück gehabt hat, auf dem Speicher auszugleiten und das Bein zu brechen."

„Schlimm, sehr schlimm! — Der Bobmer thut mir leid, er war ein ordentlicher Mann, der stets

seine Schuldigkeit that: „Mein Doctor ist doch gleich gekommen? Was sagt er?“

„Er hat die beste Hoffnung, meinen Mann am Leben zu erhalten; aber langweilig wird es werden, und wer weiß, ob der arme Mann je wieder zur Arbeit tüchtig wird. Was sollen wir armen Leute dann mit uns und unsern fünf unmündigen Kindern anfangen?“

„Auf den Mann vertrauen, in dessen Dienst Euch dies Unglück betroffen hat,“ entgegnete Herr Mohrfeld gutmüthig. „Was der Kranke an Wein und kräftigen Lebensmitteln bedürfen wird, soll aus meiner Küche hinfesorgt werden, das Wochenlohn hol Sie regelmäßig Sonnabends ab. Nun gehe Sie nach Hause und grüße Sie Ihren Mann von mir, ich will ihn auch nächstens besuchen.“

Die Frau schied mit stummen Thränen des Dankes und der Kaufmann überflog jetzt den ihm von mir überreichten Brief. Ich verließ meinen Stuhl und setzte mich in Positur.

„Ihr Brief trägt ein sehr altes Datum,“ redete er mich plötzlich an, „ich habe schon längst gewußt, daß dies Schreiben unterwegs war: Ihre beschränkte Zeit hat vermuthlich einen frühern Besuch verhindert?“

Ich stotterte eine Lüge hervor, daß ich es nämlich nicht gewagt, einen so thätigen Geschäftsmann zu stören, und daß ich auch jetzt nur im höchsten Nothfall — —

Er ließ mich nicht ausreden. „Sie sind mir übrigens sehr dringend empfohlen. Wenn ich etwas

für Sie thun kann, so sprechen Sie frei; Fremde haben oft dies oder jenes Anliegen.“

Jetzt war es Zeit, von der tiefen Ebbe meiner Börse zu reden, aber — o, der falschen Schaam! — die Worte wollten mir nicht über die Zunge.

„Also nicht?“ fuhr Feuer fort, „nun, ein ander Mal. Kommen Sie doch Sonntag auf meinen Garten vor dem Damnthore und essen Sie einen Löffel Suppe mit mir. Der Geschäftsmann ist an den Wochentagen mit seiner Zeit sehr beschränkt und kann der bloßen Unterhaltung nur wenige Zeit widmen.“

Da hatte ich meine Abfertigung! Und doch konnte ich nicht ohne Geld fort, denn ich saß völlig auf dem Trocknen und mußte reisen. In diesem Augenblick war ein Commis mein Retter, der sich zwischen mich und die Barriere schob, um dem Principal einen Brief zu überreichen, den eine Stafette gebracht hatte. Alsobald war das Schreiben erbrochen und gelesen. Es mußte eine sehr freudige Nachricht sein, denn ein behagliches Lächeln spielte um die Lippen des Kaufmanns. Aber plötzlich, als hätte er sich auf einer Schwäche ertappt, verschwand dieses wieder, und er legte mit gewohnter Ruhe den Brief bei Seite; dabei fiel sein Blick auf mich: „Noch etwas zu Befehl, mein Herr?“

Jetzt mußte ich reden, es koste, was es wolle. Ich trat dicht an die Barriere, neigte meine Lippen zu den Ohren des Kaufmanns und strömte einen Schwall von Worten aus, unter denen ich das Wort „Geldverlegenheit“ am meisten betonte; an

eine zierliche Construction war übrigens bei dieser Periode des Demosthenes nicht zu denken.

Der Kaufmann sah mich mit einem seltsamen Blick an, dann nahm er das überbrachte Schreiben, las es noch einmal aufmerksam durch, schrieb einige Zeilen darunter und überreichte es mir: „Hier, mein Herr! Haben Sie die Güte, diese Zeilen bei meinem Cassirer zu präsentiren. Sonntag rechne ich also darauf, Sie an meinem Tische zu sehen. Für jetzt entschuldigen Sie mich gefälligst.“

Ich verbeugte mich stumm, und stand bald darauf vor dem Manne, der von eisernen Kästen umgeben war. Er nahm mein Creditiv in die Hand und sagte: „Sie haben hierauf 100 Mark Courant zu empfangen, wollen Sie gefälligst quittiren? Hier ist Ihr Geld!“

„Und hier, mein Herr, ist Ihre Quittung!“ rief ich mit erleichteter Brust, strich die 51 Rthlr. 19 $\frac{3}{4}$ Schilling ein, und eilte aus dem Contor in die freie Gottesluft hinaus, der Alsterhalle zu, in deren glänzend decorirten Räumen ich mich bald eines so liben Frühstücks erfreute.

(Aus einem Provinzialblatte.)
